

zentrum für verhaltenssucht

Solothurner Fachtagung zur Glücksspielsucht
10. November 2010

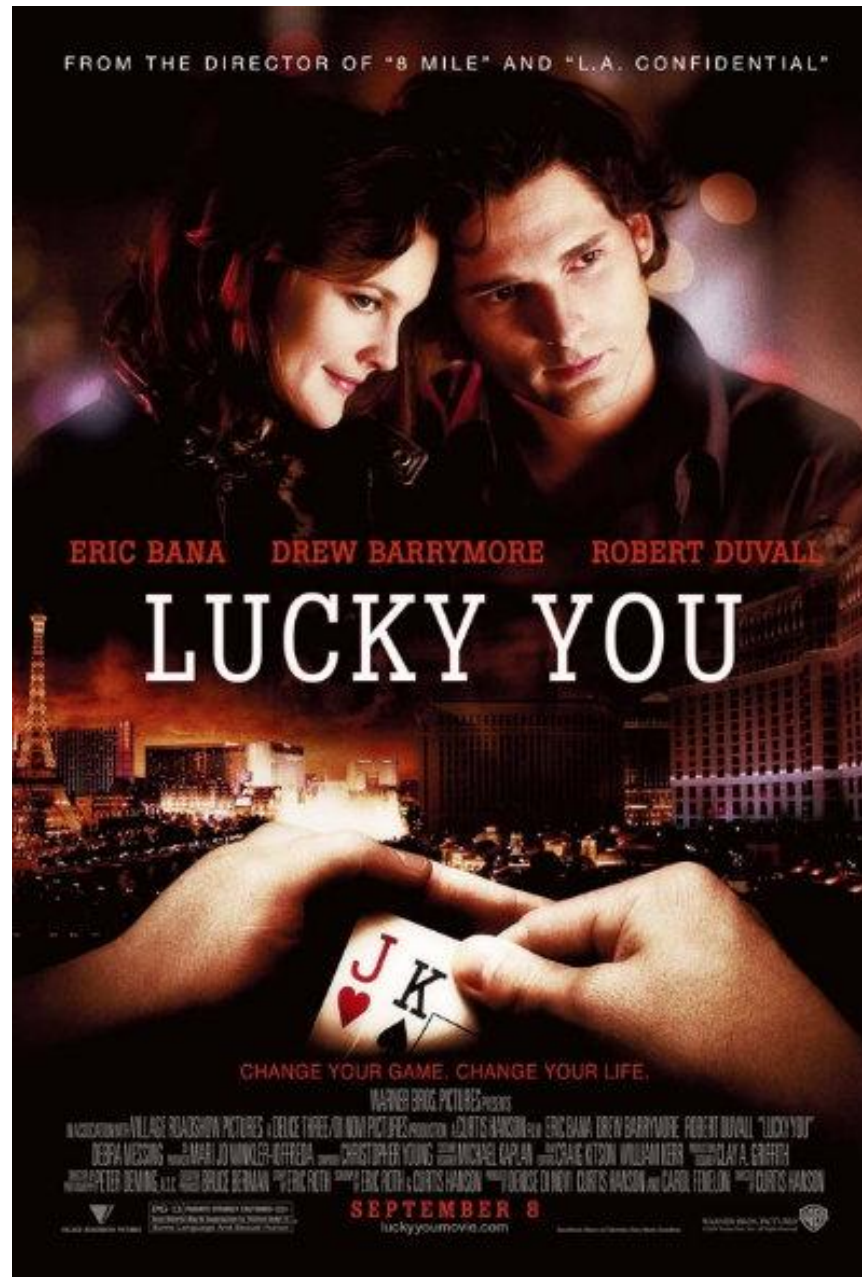
Glücksspielsucht: Erkennen und Behandeln

Ines Bodmer, Dr. phil.
Fachpsychologin für Psychotherapie FSP

RADIX
Stampfenbachstrasse 161
8006 Zürich
044 202 30 00
www.verhaltenssucht.ch
info@verhaltenssucht.ch

Inhalt des Referats

- Kurzer Spielfilmausschnitt aus Lucky you (2007)
- Definition – Klassifikation – Erkennungsmerkmale
- Häufigkeiten; Exkurs Lotterien/Wetten
- Faktoren, die eine Behandlungsaufnahme begünstigen oder erschweren
- Behandlung: Sofortmassnahmen und Therapieansätze



Klassifikation der Glücksspielsucht durch das DSM-IV-TR

312. Störungen der Impulskontrolle, nicht andernorts klassifiziert

312.31 Pathologisches Spielen

Andauerndes und wiederkehrendes fehlangepasstes Spielverhalten mit mindestens fünf der folgenden Merkmale:

1. Starke Vereinnahmung vom Glücksspiel
2. Einsatzerhöhung zur gewünschten Erregung
3. Gescheiterte Versuche zur Kontrolle, Einschränkung oder Aufgabe des Spielens
4. Unruhe und Gereiztheit beim Versuch, das Glücksspiel einzuschränken oder aufzugeben
5. Glücksspiel dient der Vermeidung von Problemen und negativen Gefühlen
6. Verlustausgleich („chasing“)
7. Spielverheimlichung
8. Illegale Handlungen zur Spielfinanzierung
9. Glücksspielbedingte Gefährdung /Verlust von Bezugspersonen des sozialen Umfelds
10. Rückgriff auf finanzielle Unterstützung durch das soziale Umfeld



Lie-Bet-Screen

Haben Sie jemals beim Spielen das Bedürfnis verspürt, immer mehr Geld einzusetzen?

JA

NEIN

Haben Sie jemals gegenüber Menschen, die Ihnen wichtig sind oder waren, über das Ausmaß Ihres Spielens lügen müssen?

JA

NEIN

Haben Sie eine oder beide Fragen mit "Ja" beantwortet? Dann könnte ein mögliches Suchtproblem vorliegen.

Prävalenzraten verschiedener CH-Studien für Personen mit Glücksspielproblemen

Autoren (Erhebungszeitpunkt)	Prävalenzraten exzessives Spielen		Erhebungsinstrument	Repräsentativität
	Jahres-	Lebenszeit		
Osiek/Bondolfi 1999, (1998)	1.3%	3%	SOGS	Für alle drei Sprachregionen (ab 18 Jahren; N=2'526)
Molo-Bettelini et al. 2000, (1998)	1.2%		SOGS und drei weitere Fragen	TI (18-74 Jahren; N=1'044)
Osiek/Bondolfi 2006, (2005)	1.3%	3.3%	SOGS	Für alle drei Sprachregionen (ab 18 Jahren; N=2'803)
Brodbeck et al. 2007, (2006/2007)	0.2%	0.9%	NODS	Für die Deutschschweiz und TI (ab 15 Jahren; N=6'385)
ESBK 2009, (SGB, 2007)	2%		Plancherel Skala	Für die gesamte CH Bevölkerung (ab 15 Jahren; N=14'393)

Lotterien und Wetten – ein unterschätztes Risiko?

- Zusammenbrüche in den Casinos sind ungleich viel spektakulärer. Es geht um mehr Geld, um grössere Verluste, um grössere Verschuldung bis hin zu Delinquenz und Suizidhandlungen.
- Weil die Casino-Spieler durchschnittlich mehr Geld ausgeben als Spieler von Lotterien/Wetten, geraten sie schneller in finanzielle Engpässe und suchen eher eine Beratungsstelle auf.
- Es ist eher die Unterschicht, die sich dem Lotterie- und Wettspiel hingibt, Kreise also, die in den psychosozialen Einrichtungen ohnehin untervertreten sind. Das gilt auch für Menschen mit Migrationshintergrund.
- Fehlendes Problembewusstsein in der Öffentlichkeit, bei den Spielern und auch in den psychosozialen Einrichtungen.

Wo sind die Glücksspielsüchtigen?

- CH: <0.1% (ESBK, 2009)
- CH: 2.8-3.1% der pathologischen Spieler (Jahresprävalenz)
(Toneatto & Nett, 2006)
- CH: 6.3% (Künzi et al., 2009)
- USA: 3% (National Gambling Impact Study Commission , 1999)
→davon brechen rund die Hälfte die Behandlung vorzeitig ab.
- USA: 7-12% der pathologischen Glücksspieler (Lebenszeitprävalenz)
(Slutske, 2006)

Im In- und Ausland herrscht Einigkeit darüber, dass nur ein verschwindend kleiner Teil jener, die eine Behandlung nötig hätten, professionelle Hilfe aufsuchen.

Faktoren, die eine Inanspruchnahme von Hilfe fördern

→ Push-Faktoren

- Je gravierender die Glücksspielsucht, desto eher eine Behandlungsaufnahme
(Hodging & El-Guebaly, 2000, Kanada)
- Je ausgeprägter die komorbiden Störungen, desto eher eine Behandlungsaufnahme
(Nett et al, 2003, Schweiz)
- Behandlung erst nach akuter Krise
→ Behandlung als letzter Zufluchtsort
(Evans & Delfabbro, 2005, Australien)

Faktoren, die eine Inanspruchnahme von Hilfe behindern

→ Pull-Faktoren

- Wunsch, unentdeckt zu bleiben
- Wunsch, das Problem allein zu lösen
→ Internale Attribution der glücksspielbezogenen Probleme (Nett et al., 2007)
- **Scham**
- Mangelnde Problemeinsicht (Verleugnung, Bagatellisierung)
- Ablehnung von Hilfeeinrichtungen
→ Angst vor Stigmatisierung oder Bevormundung
→ "Glück als personengebundene Eigenschaft" (Wohl et al., 2007)
- Je ausgeprägter das problematische Spielen, desto grösser die Vorbehalte gegenüber einer Behandlung, wobei Bildung den Effekt mindert. (Rockloff & Schofield, 2004)
- Unkenntnis bestehender Hilfsangebote
- Aufwand an Zeit und Geld

Entwicklung einer Glücksspielsucht



Positives **Anfangsstadium**

→ Gewinnphase

Spielmotivation sind positiven Verstärker: Gewinn, Spass, Unterhaltung; risikoarmes Spielverhalten...

Kritisches **Gewöhnungsstadium**

→ Verlustphase

Steigerung der Spielintensität, zunehmende Verluste und Schulden. Negative Verstärker als Spielmotivation (=Vermeidung)...

Suchtstadium

→ Verzweiflungsphase

Kontrollverlust, Abstinenzunfähigkeit, soziale Destabilisierung, Arbeitsplatzverlust, Straffälligkeit, Suizidgefährdung...

Sofortmassnahmen

- Offline → Casinosperre
 - Eine Sperre in einem Schweizer Casino gilt automatisch schweizweit.
 - Der Spieler muss nicht persönlich erscheinen.
 - Angehörige können beim Casino eine Beobachtung bewirken.
- Online → elektronisches Sperrprogramm
www.gamblock.com
- Erschwerung des Bargeldzugangs
- Sicherstellung aller Bank-, Kredit- und Prepaidkarten

Schritte aus der Abhängigkeit

- Einsicht und Motivation
- Geld- und Schuldenmanagement
- Abklärung von Komorbiditäten
 - u.U. Unterstützung durch Pharmakotherapie
- Psychoedukation
- Psychotherapie (Einzel-, Gruppen-, Familiensetting)
 - Bearbeitung des individuellen Verhältnisses zum Geld, zum Glück
 - Reizkonfrontation und Reaktionsverhinderung
 - Kognitive Umstrukturierung wie das Bearbeiten der glücksspielertypischen Verzerrungen
 - Soziales Kompetenztraining
- Aufbau alternativer Freizeitbeschäftigungen
- Rückfallprophylaxe
 - Erkennen persönlicher Risikosituationen und Erlernen alternativer Bewältigungsstrategien

Wahrscheinlichkeitsrechnung für Glücksspieler

- Wie hoch schätzt Du die Gewinnwahrscheinlichkeit für einen 6er im Zahlenlotto?
- Du setzt auf eine Zahl im Roulette:
Wie sieht Deine Gewinnchance aus ?
Wie hoch ist das Risiko zu verlieren?
- Eine Münze fällt 10mal hintereinander auf Kopf:
Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass jetzt endlich Zahl kommt?
- Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit im Zahlenlotto, dass die Kombination 1-2-3-4-5-6 kommt?

Was denkst du über folgende Aussagen?

- Wenn ein Geldspielautomat lange nicht ausbezahlt hat, steigen die Chancen zu gewinnen.
- Es gibt Geldautomaten, die mehr auszahlen als andere. Wenn man sie gut beobachtet, kann man sie erkennen.
- Es gibt Glücksphasen und Pechsträhnen.
- Irgendwann wird jeder Kasten ‚fällig‘.
- Wenn man nach jedem Verlust den Einsatz verdoppelt, kommt man irgendwann wieder auf Null.
- Am Klang der fallenden Münze, lässt sich erkennen, ob ein Kasten leer oder voll ist.



SchweizerInnen haben 2009 pro Kopf durchschnittlich rund CHF 240.- allein in den Schweizer Spielbanken und den Landeslotterien *verloren*. In dieser Zahl sind die Verluste im Ausland, in Online-Casinos und -Sportwetten, bei Gewinnspielen, Börsenspekulationen, privaten und illegalen Spielen nicht mit eingerechnet.

